

Walter Kern, Hermann J. Pottmeyer, Max Seckler (Hg.): Handbuch der Fundamentaltheologie. Bd. 2: Traktat Offenbarung, Freiburg, Basel, Wien: Herder 1985, 272 S. Kart. DM 29,80.

Nach Behandlung der allgemeinen Religionsthematik im ersten Traktat des auf vier Bände angelegten Handbuchs der Fundamentaltheologie erörtert der zweite Traktat das Christentum als Religion der Offenbarung. Ausgehend vom lehramtlichen Offenbarungsverständnis der römisch-katholischen Kirche, wie es in zentralen Texten der beiden Vatikanischen Konzilien (vgl. DS 3004 ff.; *Dei verbum*) dokumentiert ist, soll in Auseinandersetzung mit außerchristlichen Religionen und der neuzeitlichen Offenbarungskritik sowie unter bewußter Aufnahme ökumenischer Perspektiven ein kritisch-normativer Offenbarungsbegriff entwickelt werden, in welchem das Christentum Grund und Wesen seiner selbst zu erfassen vermag. Dabei stimmen trotz unterschiedlicher Akzentsetzung im Detail alle Beiträge in der Annahme überein, unter Offenbarung sei primär nicht eine göttliche Belehrung über mysteriöse Sachverhalte und übernatürliche Verstandesgeheimnisse zu verstehen, sondern der geschichtliche Selbsterweis des dreieinigen Gottes, wie er in Lebensgestalt, Botschaft, Kreuz und Auferstehung Jesu Christi, des universale concretum und faktischen Inbegriffs aller Offenbarung, sich vollende. Um die traditionellen doktrinalistischen und konzeptualistischen Engführungen eines sog. instruktions-theoretischen Offenbarungsbegriffs zu vermeiden, müsse, so die entscheidende These, der strenge Begriff der Offenbarung als personhaft-lebendige Selbsterschließung, Selbstentäußerung, Selbstmitteilung Gottes, kurz: als göttliche Selbstoffenbarung bestimmt werden. Bemerkenswert ist der geistesgeschichtliche Hinweis, daß diese im 19. Jahrhundert anhebende und für die Theologie der Gegenwart mittlerweile charakteristische Neuorientierung christlichen Offenbarungsdenkens nicht zuletzt durch die neologische Kritik bzw. ihrer konstruktiven Aufnahme in den Systementwürfen idealistischer Philosophie veranlaßt wurde. — Was die durchweg inhaltsreichen, hier nicht zu erschöpfenden Einzelstudien betrifft, so verdient neben M. Secklers prinzipieller Begriffsklärung und K. Lehmanns Überlegung zur im Namen Jesu Christi beschlossenen Ursynthese von Jesulogie und Christologie der Beitrag von W. Pannenberg besondere Beachtung, insofern er den in der 1961 erstmals publizierten Programmschrift »Offenbarung als Geschichte« grundgelegten universalgeschichtlichen Entwurf um wichtige Aspekte bereichert und einen bemerkenswerten Lösungsvorschlag unterbreitet, wie die durch den strikt gefaßten Begriff der Selbstoffenbarung behauptete Einzigkeit und Einmaligkeit der Offenbarung Gottes zusammenzudenken sei mit der Vielfalt göttlicher Manifestationen, welche biblische Geschichte bezeugt.

G. Wenz